

## Edvard Munch — Im Dialog

Wien — Eine Munch-Ausstellung ist immer auch ein Grossevent, das viel Publikum anzieht: Allein jedenfalls ist man in den Sälen mit den emotionalen gestisch-expressionistischen Gemälden nicht, dabei sprechen die Bilder des norwegischen Malers (1863–1944) ausdrücklich die Sprache der Einsamkeit. Auch die aktuelle Ausstellung «Edvard Munch. Im Dialog» in der Wiener Albertina ist schon zu Beginn der Laufzeit ein Publikumsmagnet. Gezeigt werden über sechzig Werke, hauptsächlich Gemälde aus dem Munchmuseet in Oslo, die so manche neue Facette des Malers beleuchten. Den Anfang machen romantische Landschaften und privat anmutende Interieurs mit häuslichen Szenen: darauf Menschen in äusserster emotionaler Spannung oder in Konflikt miteinander, aber auch einschneidende persönliche Momente aus dem Leben Munchs, wie dem Tod der Schwester («Das kranke Kind»). Verlust, Eifersucht, Angst, Depression. In kompromisslosen Darstellungen werden wir Zeug:innen intimer Dramen. Gleichzeitig ist auch Sensibilität und Zärtlichkeit seinen Figuren eingeschrieben: «Der Kuss» – ein Paar tief ineinander verschlungen vor einem nächtlichen, sich auflösenden Himmel – gehört zu den schönsten Bildfindungen dieses Themas.

Das expressive Werk Munchs, sein Farbauftrag, seine düstere Weltsicht, der Wahnsinn, der oft hinter seinen Bildern hervorbricht – dies alles hatte grossen Einfluss auf mehrere Generationen von Künstler:innen und inspirierte zum Titel «Im Dialog». Die Albertina Wien ist nicht das erste Museum, das auf diesen Einfluss Munchs anspielt: 2021 beispielsweise war in London ein solches Dialogprojekt – damals mit der YBA-Künstlerin Tracey Emin – zu sehen. Aber in Wien sind nun gleich mehrere zeitgenössische Positionen mit wegweisenden Arbeiten vertreten. Beispielsweise Peter Doigs ikonische Gemälde «Echo Lake» und «100 Years Ago», die thematisch und im Malgestus an Munch anknüpfen, und ebenfalls Tracey Emin, deren fulminante Selbstdarstellungen einen Höhepunkt der Schau bilden. Aber auch die grossartige

Marlene Dumas füllt mit verstörenden Mehrfigurenbildern zwei eigene Räume. Miriam Cahns Seelenporträts oder auch Georg Baselitz, dessen Gemälde Mini-Munch-Zitate enthalten, sind ebenfalls Teil der Ausstellung. In allen Fällen erhielten die Dialogpartner:innen Räume für sich allein, was eine Zwiesprache über ganze Werkblöcke ermöglicht. Ein sehr gelungenes und tiefeschürfendes Ausstellungsprojekt. PG



Edvard Munch · Der Kuss, 1921, Öl auf Leinwand, Sarah Campell Blaffer Foundation



Marlene Dumas · Evil is banal, 1984, Öl auf Leinwand, 125 x 105 cm

→ Albertina Wien, bis 19.6.

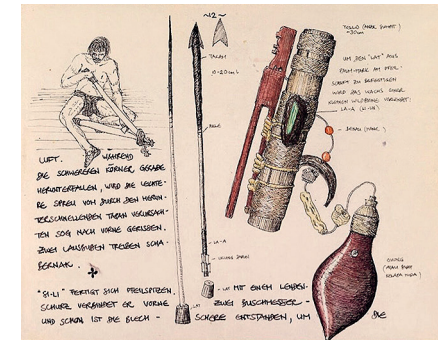
↗ [www.albertina.at](http://www.albertina.at)

## Im Wald

Zürich — Zu Beginn der Ausstellung wird ein einzelner Baum gefällt, am Ende kippen die Riesen in serieller Folge um. Am Anfang macht «Der Holzfäller» von 1910 von Ferdinand Hodler einem dünnen Bäumchen den Garaus, indem der vor Kraft strotzende junge Mann diagonal über die Bildfläche hinweg die Axt gegen es führt. Am Ende hört man es nur noch unablässig knacken. Julian Charrière zeigt in «Ever since we crawled out», 2018, wie die Bäume fallen. Menschen sind hier nicht mehr zu sehen, aber man hört den Ton, der jeweils entsteht, wenn der mit Axt und Motorsäge bearbeitete Baum zu stürzen beginnt.

Zwischen diesen beiden dem Lob der Mankraft und der Trauer ob des Baumsterbens gewidmeten künstlerischen Arbeiten breitet sich ein grosses Spektrum diverser Fotografien, Schriften, Handwerksmaterialien und anderer Gegenstände und immer wieder auch Kunstwerke aus, die sich mit dem Wald und seiner Kultur befassen. Die Ausstellung sei vor allem auf den Schutz der Wälder ausgerichtet, heisst es, und um dies erfolgversprechend auszuführen, sollen die lokalen, sozialen und ökologischen Gegebenheiten vermittelt werden. Das geschieht umfassend – im Zentrum aber steht die Gefährdung des Waldes. So erfährt man, dass bereits im 12. Jahrhundert urkundlich erste Verknappungen vermerkt wurden, dass die Holznutzung stets zunahm, dass mit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert der Raubbau noch einmal an Tempo gewann und dass ab etwa 1970 nicht nur der Club of Rome, sondern auch verschiedene Kulturaktivist:innen zu warnen begannen – so bspw. Joseph Beuys, der anlässlich der 1972 stattfindenden documenta 7000 Eichen pflanzen liess, oder Bruno Manser, der sich in den 1980ern für den Schutz von Regenwäldern und der Indigenen Bevölkerung einsetzte. In jüngster Zeit scheinen es weltweit vor allem Frauen zu sein, die sich für den Wald engagieren. So kann man hier neben der allseits bekannten Greta Thunberg bspw. Nemonte Nenquimo entdecken, die 2019 erfolgreich gegen den Staat Ecuador klagte, weil

er im Amazonas nach Öl bohren wollte. Oder die kenianische Wangari Maathai, die aufrief, Bäume zu pflanzen, und eine Bewegung für Umweltschutz, Menschenrechte und Demokratie ins Leben rief. Die zugehörige Publikation «Im Wald. Eine Kulturgeschichte» enthält u. a. Texte zur Entstehung des Schweizer Nationalparks oder auch zur Zuwendung bzw. zur Ausbeutung des Amazonas durch Persönlichkeiten wie die Künstlerin Anita Guidi und den Kameramann Armin Caspar auf der einen, Kautschukbarone auf der anderen Seite. BP



Bruno Manser · Tagebuch, Aufenthalt bei den Penan in Sarawak, 1984–1990



Ernest Biéler · Laubsammlerin, undatiert (ca. 1909), Aquarell und Bleistift auf Papier, 47 x 57,9 cm; Laub diente als Viehfutter, als Streumaterial für Ställe oder Füllmaterial für Bettsäcke ärmerer Leute

→ Landesmuseum, bis 17.7.

↗ [www.landesmuseum.ch/wald](http://www.landesmuseum.ch/wald)